

Pfahlbauten sollen Unesco-Welterbe werden

Antrag Die urgeschichtlichen Bauzeugnisse im Alpenraum werden grenzüberschreitend geschützt. Von Wolfgang Messner

Die prähistorischen Pfahlbauten im Alpenvorraum sind auf dem besten Weg, Welterbe der Unesco zu werden. Ende Januar haben die fünf Alpenanrainerststaaten Deutschland, Österreich, Slowenien, Italien und Frankreich in Paris einen entsprechenden Antrag bei der UN-Organisation eingereicht. Die Federführung hatte die Schweiz. Im Regierungspräsidium Stuttgart wurden gestern dazu eine Ausstellung eröffnet und Einzelheiten der Bewerbung vorgestellt. Die Kandidatur beschränkt 156 der gut 1000 bekannten Fundstellen von Siedlungsresten in den Seen und Mooren rund um die Alpen. Die erforschten Feuchtbodensiedlungen umfassen so einen Zeitraum von 4300 bis 850 vor Christus, also von der Jungsteinzeit bis in die Eisenzeit. In seltenen Fällen stammen die Funde auch aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert, erläuterte Helmut Schlichtherle vom Landesamt für Denkmalpflege beim Regierungspräsidium Stuttgart.

Allein in Baden-Württemberg gibt es gegenwärtig zwischen der oberen Donau und dem Bodensee rund 120 bis 150 bekannte Fundstellen von Pfahlbauten, wodurch das Land eine hervorragende Stellung innerhalb der Forschung einnimmt, ergänzt der in Galtenhofen (Kreis Konstanz) angesiedelte Fachmann für Unterwasser- und Feuchtbodenarchäologie.

Offiziell registriert sind 134 Fundstellen, wobei 113 in Baden-Württemberg und 21 in Bayern liegen. Von diesen sind 24 Fundstellen in den Unesco-Antrag aufge-

nommen worden. Zehn davon liegen am Bodensee, in Öhningen, Galtenhofen, Konstanz und Allensbach (alle Kreis Konstanz). Zehn weitere finden sich in Oberschwaben zwischen Alleshausen (Kreis Biberach) bis Reute (Kreis Ravensburg). In Bayern wurden Fundorte im Starnberger See und in einem Nebental des Lech berücksichtigt. In den Feuchtgebieten und Flachwasserzonen kleinerer und größerer Seen finden die Forscher immer wieder Alltagsgegenstände, die durch Luftabschluss und das feuchte Milieu erstaunlich gut erhalten sind. Hölzerne Werkzeuge, Schmuck und Kleidungsstücke wie Bastmatten, aber auch Getreidevorräte oder Speise- und Kottreste legen ein anschauliches Zeugnis von dem Leben der Menschen vor Tausenden von Jahren ab.

Die sechs Länder haben eine gemeinsame Koordinierungsgruppe eingerichtet und stützen sich in ihrem Antrag auch auf einen gemeinsamen Managementplan und haben bereits verschiedene Projekte zur weiteren Erforschung und zum Erhalt der Siedlungen geplant. Die Pfahlbauarchäologie soll unter den sechs beteiligten Ländern auf einen gemeinsamen Standard gebracht werden. Die Forschung soll dadurch eine neue Dynamik erhalten, hieß es. „Der Unesco-Status kann uns helfen, dass wir besser unsere Aufgabe wahrnehmen“, sagte Landesarchäologe Dirk Krauß.

Da viele der Fundstätten im Wasser oder unsichtbar unterhalb der Erdoberfläche liegen, bestehe eine erhebliche Gefahr für die empfindliche prähistorische Substanz, insbesondere durch Erosion der Böden, erklärte Schlichtherle. Die eigentlichen Ursachen der Abtragung des Sediments in der Flachwasserzone sei allerdings nicht ausreichend erforscht, meinte der Wissenschaftler weiter. Es sei aber unstrittig, dass

die urgeschichtlichen Überreste besonders durch die immer tieferen Eingriffe ernstlich bedroht seien. Schlichtherle nannte insbesondere die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die Entwässerung von Feuchtgebieten und den zunehmenden Flächenverbrauch in den sensiblen Uferzonen, vor allem durch den Bau von Uferbefestigungen und Hafenanlagen. Auch Wasserstandsänderungen, der Schiffsverkehr sowie Schädigungen der schützenden Wasserpflanzen und Schluffestände am Ufer gelten demnach als mögliche Auslöser des Zerstörungsprozesses.

Diese Gefahr habe Baden-Württemberg als eine der ersten Länder erkannt, sagte der Stuttgarter Regierungspräsident Johannes Schmalzl (FDP). Aus dem grenzübergreifenden Interreg-IV-Projekt stehen den Bodensee-Anrainerststaaten Österreich, Deutschland und der Schweiz deshalb 1,8 Millionen Euro zum Schutz vor Ufererosion und für Denkmalschutz zur Verfügung. Ob die prähistorischen Pfahlbauten letztlich in das Welterbe der Unesco aufgenommen werden, wird eine erste Prüfung der Kandidatur durch ein beratendes Organ der Unesco in diesem Sommer erbringen. Bei einem positiven Bescheid rechnen die Antragsteller mit einer noch eingehenden Untersuchung in der zweiten Jahreshälfte. Eine endgültige Entscheidung werde wohl frühestens im Jahr 2011, spätestens aber im Jahr 2013 erfolgen, heißt es im Kreis der Antragsteller.

SIEDLUNGEN SIND EINE SPEZIALITÄT DER ALPENLÄNDER

Definition Pfahlbauten (auch Steilenbauten) sind Ansiedlungen auf Pfählen auf dem Festland an Flüssen, Seen oder am Meer, in stehenden oder fließenden Gewässern oder in Sümpfen. **Funktion** Sie dienen der Absicherung gegen feindliche Nachbarn, gegen schädliche Ausdünstungen des Bodens oder als Schutz vor Raubtieren. In Afrika finden sich deshalb auch heute noch Pfahlbauten. **Geschichte** Pfahlbauten aus urgeschichtlicher Zeit sind ein Phänomen der Alpenländer und stammen aus der Zeit zwischen 4300 und 850 v. Chr. Erstmals entdeckte man sie 1853/54 am Zürichsee, wom

-14-